

# Zwei Konkurrenten in Moskau

Ausbruch des Unwillens über die Kritiker beim Regisseur der „Wunderkinder“

In Moskau, während der vor kurzem beendeten Filmfestspiele, wurde das große Restaurant des Hotels Moskwa um zehn Uhr abends geräumt. Die Lichter, als diskrete, aber verständliche Mahnung, gingen aus.

Man fuhr dann zum siebenten Stock und setzte sich auf die Terrasse, um ein heimisches Bier zu trinken und die Abendluft des warmen Julitages zu genießen.

Um elf Uhr erloschen auch dort die Lichter, und man zog diesmal in die Tiefe. Aus Erbarmen mit den oft erst nach Mitternacht aus dem Festspielkino heimkehrenden Kritikern war der Bar eine Sondererlaubnis bis drei Uhr morgens gegeben worden.

Hier jedoch war man noch nicht soweit. So trieb man sich im Vorzimmer ein wenig herum und freute sich, wenn die Chefin schließlich sagte, es sei nun alles okay.

\*

Die Bar füllte sich um Mitternacht mit Gästen. Kurt Hoffmann war an unserem Tisch, Regisseur der Filme „Wir Wunderkinder“, „Das Wirtshaus“ und „Das Spukschloß im Spessart“ (wofür er in Moskau den Lustspielpreis erhielt).

Vor allem aber Regisseur des Films „Die Ehe des Herrn Mississippi“, der auf den Berliner Filmfestspielen in Idealkonkurrenz mit Bernhard Wickis „Wunder des Malachias“ lief und nicht preisgekrönt wurde.

Der Zufall — oder was war es sonst? — hatte die beiden deutschen Konkurrenten in

Moskau zusammengeführt. Man aß im Restaurant am selben Tisch, hörte zwischen Kaviar und Biti dem Orchester zu und plauderte.

In der Bar aber war Bernhard Wicki nicht. Da war Kurt Hoffmann mit uns allein.

\*

Wovon man sprach?

Vom Film! Was Wunder!

Und schon war unser Kurt wie verhext.

Die deutsche Kritik? Undiskutabel! Er liest keine mehr.

Aber warum dann so böse auf sie?

„Ist ja alles Quatsch. Dieser X, dieser junge Mann! Dieser Y... Man kann machen, was man will: Alles verreißen sie.“

„Aber gab man Ihnen nicht vor kurzem den deutschen Kritikerpreis?“

\*

Wicki ist abwesend.

Hoffmann schildert Wickis Film in lebhaften Farben.

„Haben Sie ihn denn gesehen?“

„Nein, aber aus allem, was geschrieben wird, kann man sich doch ein genaues Bild machen...“

„Aber Sie lesen doch keine Kritiken?“

\*

„Geben Sie mir dreieinhalb Millionen, und ich werde Ihnen zeigen...“

Oh, wie sehr Wicki plötzlich anwesend ist!

Erinnern wir uns, daß er einer der ganz wenigen deutschen Regisseure ist, die sich die Filme *a n d e r e r* ansehen!

„Und was werfen sie der Koczian alles vor! Dabei hat Dürrenmatt sie als die authentische ‚Anastasia im ‚Mississippi‘ bezeichnet, und der muß es doch wissen! Alles finden diese deutschen Kritiker schlecht, und sie wissen alles besser.“

„Ich entsinne mich, daß wir uns soeben bei Tisch noch darüber unterhalten haben, ob der Absturz des bösen Wunderkindes im Fahrstuhl stilistisch tragbar ist oder nicht. Das beweist, daß Ihr Film im Gespräch ist!“

„Der Koczian werfen sie vor, sie spiele alles ohne Unterschied, werfe sich weg. Aber soll

sie doch, ich werde das auch tun. Geld schelfeln, das muß man, alles andere ist Quatsch. Soll sie es doch auch tun.“

„Sie haben kommerziellen Erfolg, Herr Hoffmann, worüber klagen Sie eigentlich?“

„Experimente soll man machen! Alles auf Spiel setzen. Aber ich gehe nur noch auf Sicherheit!“

\*

Wir trinken georgischen Wein.

Der ist gut.

Und der besänftigt auch Kurt Hoffmann.

Schließlich lacht er.

Seltsam, daß zwei Filme, die beide der Gesellschaft von heute einen Spiegel vorhalten wollen, so eifersüchtig machen können!

Oder ist es doch nur Kurt Hoffmann? Denn Wicki ist abwesend.

\*

Woran mag es nur liegen, daß „Die Ehe des Herrn Mississippi“ sich im Formalen fängt, während „Das Wunder des Malachias“ aus der Leinwand heraustritt? Daß es uns bestürzt, mißtrauisch macht gegen uns selbst?

Etwas, was doch auch „Die Ehe des Herrn Mississippi“ bewirken will?

Vielleicht ist es bereits die Absurdität des Dürrenmattschen Titels. Wen spricht denn ein Herr Mississippi an? Warum ist es denn nicht die Ehe des Staatsanwalts Müller? Damit könnten wir etwas anfangen. Und es ist doch auch eine solche Ehe. Will ich aber die Brüchigkeit der Rechtspflege im eigenen Land anprangern, was soll ich dann mit dem exotischen Namen?

Herr Dürrenmatt hat uns auf einen Holzweg geführt. Daß das ausgerechnet einem solch infernalischem Verstand passieren mußte!

Der Snob wollte dem einfachen Mann etwas beibringen. Nun scheidet das Verständnis bereits am Namen.

Ich hab' schon einmal gefragt, weshalb der Titel nicht „Der Vampir“ heiße. Denn das stellt die Koczian doch dar.

Aber ich gestehe, daß ich diesem Vampir nie verfallen wäre, und deshalb sind auch diese Verbindungen der vier Männer mit ihr kalte Suppe.

\*

Beim „Wunder des Malachias“ begreift man, worum es geht. Das ist aber das mindeste, was man verlangen muß. Der Schock sitzt.

Der Schock bei Dürrenmatt bleibt Literatur.

\*

Bernhard Wicki ist mit seiner Kamera unterwegs. Auf dem Wolgakanaldampfer sieht man ihn nur auf- und untertauchen.

Ob seine Durchsetzungskraft daran liegt, daß er ein neugieriger Junge geblieben ist, daß er fremder Leute Filme naiv ansieht?

Daß er nicht kalkulieren kann (was Kurt Hoffmann ganz bestimmt kann)?

Sind da vielleicht unsichtbare Fäden zwischen einem Manne wie Ophüls und dem Manne Wicki?

Handeln sie nicht beide nach dem Motto „Man muß m e h r lieben“?

Und vielleicht liebt die „Intellektbestie Kritiker“ doch mehr den unbekümmert wagenden Regisseur als den „Meister“.

\*

Beide sind Wunderkinder.

Warum sollen sie nicht beide ihr blaues Wunder erleben, bei den Kritikern?

Und, parbleu, waren es nicht Kritiker des Gremiums von Moskau, die Kurt Hoffmann den Preis für das beste Lustspiel zuerkannten?

Hans Scharwächter